



DIE RÜCKKEHR DES BRAUNBÄREN NACH SÜDTIROL



Autonome Provinz
Bozen/Südtirol
Abteilung Natur
und Landschaft



IDENTITÄT: BRAUNBÄR

Der Braunbär gehört zu den großen Säugetieren; er hat einen massigen Körperbau, einen breiten, kräftigen Kopf. Seine Ohren sind kurz und rund, seine Augen klein. Der Rücken ist gedrunken, der Schwanzstummel gerade noch sichtbar. Die Beine und Tatzen sind kräftig.

Obwohl der Braunbär zur Ordnung der Fleischfresser zählt (wie die Familie der Hunde, die Familie der Katzen und die der Marder), **ernährt er sich nur hin und wieder von Fleisch**. Eigentlich handelt es sich beim Braunbären um einen **Allesfresser und Opportunisten**: Er isst, was ihm vor die Schnauze kommt. Meist ist das pflanzliche Kost, aber wenn sich der Bär ohne große Anstrengung Fleisch beschaffen kann, lässt er sich die Gelegenheit nicht entgehen.

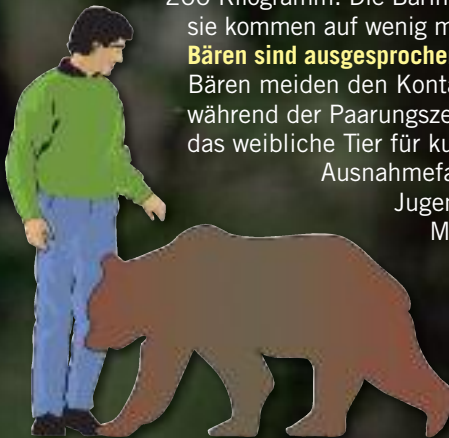
Ähnlich wie Menschen setzt der Braunbär beim Gehen und Laufen die ganze Fußsohle auf, Menschen und Bären sind daher **Sohलगänger**. Erwachsene Braunbären bewegen sich geräuschlos **im Schritt** weiter, wenn sie niemand stört. Sind sie auf der Flucht, laufen sie; sie erzielen auf kurzen Distanzen auch 45 Stundenkilometer. Ausgewachsene männliche Braunbären erreichen in den Alpen ein Körpergewicht von mehr als

200 Kilogramm. Die Bärinnen hingegen sind kleiner, sie kommen auf wenig mehr als 100 Kilogramm.

Bären sind ausgesprochene Einzelgänger; ausgewachsene Bären meiden den Kontakt zu Artgenossen. Nur während der Paarungszeit bleiben das männliche und das weibliche Tier für kurze Zeit zusammen. Der zweite Ausnahmefall ist die Kindheit und frühe Jugend, die die Jungbären mit ihrer Mutter verbringen.

Die erbitterte Jagd auf die Braunbären führte in Europa dazu, dass sich Bären erst in der Dämmerung und in der Nacht in Bewegung setzen.

Größenvergleich



WIE VIELE BÄREN LEBEN IN DEN ALPEN?

Von Slowenien einmal abgesehen, wo um die 400 Braunbären leben, (die meisten kommen in Südslowenien außerhalb der Alpen vor) halten sich zwischen Italien, Schweiz und Österreich ungefähr 40 Braunbären auf (Stand Herbst 2012). Dazuzurechnen sind eine schwankende Zahl von jungen Männchen, die über die slowenische Grenze nach Friaul ziehen, gelegentlich kommen sie auch weiter in Richtung Westen. Auf diese Angaben ist Verlass, denn seit einigen Jahren bauen diese Daten auf genetischen Untersuchungen auf. **Südtirol war und ist für mehrere Bären ein Durchgang**; zur Zeit hält sich wahrscheinlich nur einer auf.





WO SIND DIE BÄREN?

Die Braunbären halten sich vor allem im westlichen Trentino auf, aber nach den vielen Hinweisen zu schließen, bewegen sich Bären überall in der **Provinz Trient**, in **Südtirol**, im **Veneto**, in der **Lombardei** und in **Friaul-Julisch Venetien**, denn Bären legen lange Strecken zurück.

In Südtirol halten sich Bären bisher nur an der Mendel, Deutschnonsberg, in Ulten und im Vinschgau auf. Andere Bären wanderten in die Schweiz, nach Österreich und sogar nach Deutschland. Wahrscheinlich fanden einige Bären sogar den Weg nach Slowenien.

GESCHICHTE DER BÄREN IN DEN ALPEN

Bis in die Mitte des 19. Jhs. **waren Braunbären im ganzen Alpenbogen verbreitet**; die gezielte Jagd auf Bären und das schrittweise Verkleinern des Habitats führten zu schnell abnehmenden Zahlen und einem Aussterben in vielen Gebieten.

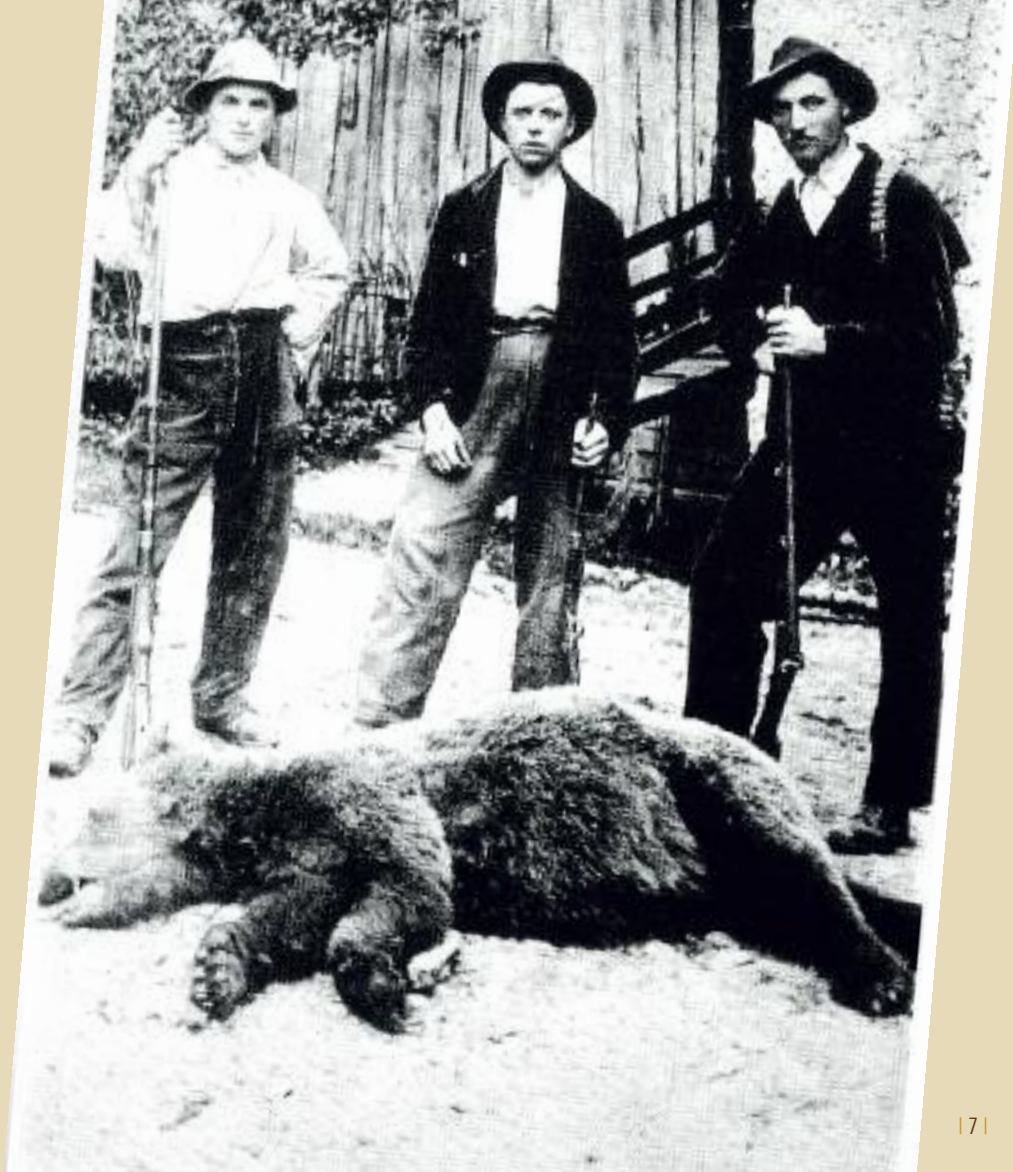
Seit 1939 stehen Braunbären in Italien unter Schutz; und doch konnten sich Braunbären nur noch im westlichen Trentino halten; **Ende der 1990er Jahre** lebten wahrscheinlich nur noch **drei bis vier Bären im Umkreis des Brenta-Massivs**. Es waren die letzten Vertreter der ursprünglich in den gesamten Alpen verbreiteten Bärenpopulation.

Seit den **1970er Jahren** begann die Autonome Provinz Trient mit der Überwachung und dem Schutz der Bärenpopulation, auch dank der entscheidenden Initiative des WWF. Die Provinzverwaltung erließ 1976 ein Gesetz, das erlaubte, von Bären verursachte **Schäden zu vergüten** und **Schutzmaßnahmen zu finanzieren** (wie Herdenschutz, Bienenstock-Sicherung).

1999 begann der Adamello-Brenta-Park in Zusammenarbeit mit der Autonomen Provinz Trient und dem *Istituto Nazionale per la Fauna Selvatica* (heute *ISPRA*) ein **Projekt zur Wiederansiedlung einer Braunbärenpopulation in den Zentralalpen**. Die **Europäische Union unterstützte das Projekt finanziell**. In den Jahren 1999 und 2002 übersiedelten im Zug des Konservierungsprojekts neun slowenische Braunbären in das Gebiet des Adamello-Brenta-Parks.

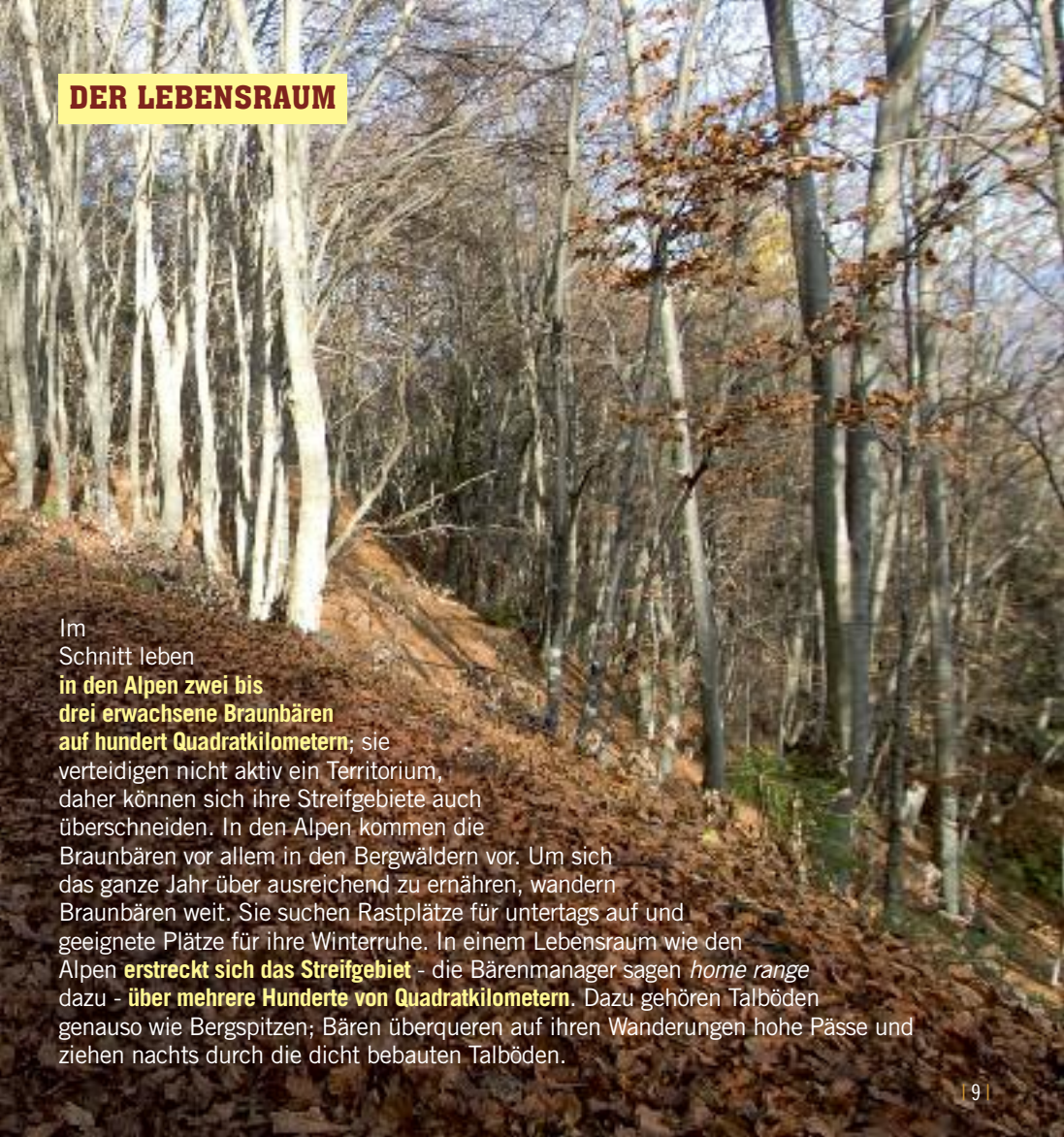
Wie es aussieht, haben sich die Bären gut an die neue Heimat angepasst, wobei sie auch in nahe und sehr entfernte Zonen wandern – womit auch gerechnet wurde. Von 2002 bis 2011 zählten die Behörden im Trentino mindestens 27 Würfe, insgesamt brachten die Bärinnen an die **53 Jungtiere** zur Welt. Das bestätigt die **Eignung des Geländes** für die ausgesetzten Bären.

Ein sehr ähnliches Projekt wurde in den selben Jahren in Österreich durchgeführt, doch wenige Bären überlebten. Das Zusammenleben mit den Bären erlebten die österreichischen Bauern als sehr konfliktreich, und die Wilderei tat das Übrige.





DER LEBENSRAUM



Im Schnitt leben **in den Alpen zwei bis drei erwachsene Braunbären auf hundert Quadratkilometern**; sie verteidigen nicht aktiv ein Territorium, daher können sich ihre Streifgebiete auch überschneiden. In den Alpen kommen die Braunbären vor allem in den Bergwäldern vor. Um sich das ganze Jahr über ausreichend zu ernähren, wandern Braunbären weit. Sie suchen Rastplätze für untertags auf und geeignete Plätze für ihre Winterruhe. In einem Lebensraum wie den Alpen **erstreckt sich das Streifgebiet** - die Bärenmanager sagen *home range* dazu - **über mehrere Hunderte von Quadratkilometern**. Dazu gehören Talböden genauso wie Bergspitzen; Bären überqueren auf ihren Wanderungen hohe Pässe und ziehen nachts durch die dicht bebauten Talböden.



WINTERRUHE

Anders als Wölfe, Füchse, Luchse und andere Beutegreifer, die das ganze Jahr über aktiv sind, verbringen Braunbären einen guten Teil des Winters in Winterruhe. Im Alpenraum nützen sie Höhlungen in den Felsen, sie graben auch Erdlöcher oder richten sich unter Baumwurzeln ein. Sie beginnen die **Winterruhe Mitte November und beenden sie im März**. Der Schlaf ist allerdings nicht vergleichbar mit der Winterstarre, der Braunbär verlässt seine Schlafhöhle gelegentlich und ruht auch in deren unmittelbarer Nähe. Man spricht von Winterruhe, weil die Körpertemperatur um sieben bis acht Grad Celsius sinkt, der Körper verlangsamt Atem und Herzschläge. So verbraucht der Braunbär viel weniger Energie. Einzige **Quelle für Energie: das Fettpolster**, das sich der Braunbär im Sommer und Herbst angeessen hat. Mit dieser Energie werden die vitalen Funktionen aufrecht erhalten. Bärinnen, die Junge führen, ziehen sich schon früher im Herbst zurück und verlassen die Schlafhöhle erst im Frühjahr. Während der Winterruhe bringen die Bärinnen auch die Jungen zur Welt.

In milden Wintern verzichten vor allem männliche Bären auf die Winterruhe, sie bleiben den Winter über aktiv, streifen aber weniger weit herum. Beispiele dafür sind einige Bären, die aus dem Trentino in die Nachbarräume eingewandert sind.



VERMEHRUNG

Bären haben **wenig Nachwuchs** verglichen mit anderen Säugetieren. Wachsen sie in den Alpen heran, erreichen sie die **Geschlechtsreife nach drei bis fünf Jahren**. Bärinnen gebären höchstens alle zwei Jahre, und nur ein bis drei Junge. Die Zeit der Paarung setzt zwischen Mai und Juni ein, männliche Bären suchen nach Bärinnen und legen dabei sehr, sehr weite Strecken zurück. Dabei leitet sie ihr ausgezeichneter Geruchssinn. Die Jungen, die mitten im Januar oder Februar geboren werden, sind erstaunlich klein, sie wiegen weniger als 500 Gramm. Aber sie wachsen schnell: Schon mit einem Lebensjahr erreichen sie 30 bis 40 Kilogramm. Die Jungtiere lassen sich nicht nur an der Größe erkennen: Sie tragen einen weißen Kragen oder weiße Flecken auf der Nackenhöhe; diese Kindheitsfärbung verschwindet im Erwachsenenalter meistens. Die jungen Bären bleiben bei der Mutter, bis sie einhalb Jahre alt sind. Obwohl sich die Bärin intensiv um ihren Nachwuchs kümmert, ist die **Sterblichkeit unter den Jungtieren sehr hoch**.



WANDERUNG DER MÄNNLICHEN BÄREN: RÜCKKEHR NACH SÜDTIROL

Dass Bären das Trentino verlassen, hängt mit dem Raumbedürfnis der männlichen Bären zusammen. Die **jungen Bären** verlassen die Umgebung ihrer Kindheit, **legen außerordentliche Strecken zurück** und kehren manchmal wieder dorthin zurück, wo sie geboren wurden. Seit 2005 sind in Südtirol ständig Männchen nachgewiesen, auch wenn sich die Tiere häufig zwischen Südtirol und Trentino hin- und herbewegen. Es sind die Jugendlichen auf der Suche nach Raum und Partnerinnen. Daher kann man für Südtirol und die Nachbarräume nicht von einer stabilen Bärenpopulation sprechen, nur im Adamello-Brenta-Gebiet leben Bärinnen mit den Jungtieren. Vermutlich hält sich in Südtirol das ganze Jahr über nur ein männlicher Bär auf.

Es ist der Beginn einer ganz langsamen, stufenweisen Verbreitung der Braunbären über das westliche Trentino hinaus. Werden sich die Menschen, die in den Südtiroler Berglandschaften leben und arbeiten, an die Anwesenheit der Bären wieder gewöhnen?



Das Nackenfell der Jungtiere ist weiß, es kann als Kragen oder als Flecken angeordnet sein. Diese Zeichnung verschwindet, wenn der Bär erwachsen ist.

ERNÄHRUNG

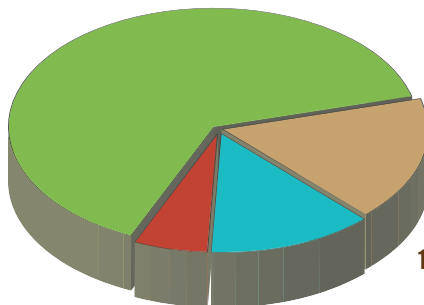
Bären ernähren sich abhängig von der Jahreszeit. Nach der Winterruhe finden die Bären kaum Nahrung und verlieren weiter an Gewicht. Sie fressen **Aas** von Tieren, die im Lauf des Winters verunglückten, **Kräuter** und **Gräser**. Im Sommer und Herbst hingegen sind Bären den ganzen Tag über mit Essen beschäftigt, es gibt genug davon und reichert die **Fettreserven** für den Winter an. Am Tag kann ein Bär bis zu einem halben Kilogramm Gewicht zunehmen. In dieser Phase sucht er vor allem **Insekten** (vor allem Ameisen), **Himbeeren, Blaubeeren und Preiselbeeren**, Äpfel, Birnen, wilde Pflaumen, Weinbeeren, **Hagebutten**, Pilze, **Bucheckern**, Samen und Wurzeln.

Im Vergleich zu anderen Raubtieren hat der Braunbär einen längeren Darm entwickelt, damit kann er pflanzliche Kost besser verdauen; doch verwertet er Pflanzennahrung schlechter als die reinen Pflanzenfresser. Um den **großen Energiebedarf zu decken, braucht er viel Nahrung**, im Herbst nimmt er bis zu 15 Kilogramm Nahrung zu sich. Man kann sich vorstellen, dass er sehr viel Zeit damit verbringt, nach Essbarem zu suchen und Nahrung aufzunehmen. Wenn der Braunbär an Weidetieren wie Schafen vorbeikommt oder auf Bienenstöcke trifft, die nicht geschützt sind, kann er übergreifen. Er sucht sich aus organischen Abfällen heraus, was ihm schmackhaft vorkommt. Bären sind sehr lernfähig und merken sich, wo sie leicht zu Nahrung kommen. Das kann zu Konflikten mit der menschlichen Zivilisation führen.





64% Pflanzliche Kost



6% Aas

13% Anderes

17% Insekten



Daten PNAB

HINWEISE FÜR DIE ANWESENHEIT VON BÄREN

FUßSPUREN

Die Vorder- und Hintertatzen des Braunbären haben fünf Zehen mit kräftigen Krallen, die der Bär nicht einziehen kann. An den Vordertatzen sind die Krallen noch mächtiger ausgebildet. Der **Abdruck der Vordertatze ist kurz und breit**. Der Abdruck der Hintertatze hingegen ähnelt einem menschlichen Fußabdruck, beim Bären ist allerdings der fünfte Zeh, der äußerste, am kräftigsten. Bei einer erwachsenen Braunbärin aus den Alpen misst der Abdruck vom vorderen Fußballen um die zehn bis dreizehn Zentimeter, der selbe Fußballen eines Männchens zwölf bis fünfzehn Zentimeter. Wie bei vielen anderen Landtieren ist **die Vordertatze des Braunbären breiter** angelegt. Die Trittsiegel lassen sich im Schnee oder im Schlamm besonders gut erkennen.



KOT

Kot von Bären ist leicht von dem anderer Tiere zu **unterscheiden**: Die Exkremente sind groß und zeigen ganz deutlich, was der Bär gegessen hat. Je nach Jahreszeit und Nahrung wechseln Zusammensetzung, Farbe und Konsistenz. Kotfunde sind für die Bärenforscher wichtig, weil sie die Nahrung sehen und einen möglichen Parasitenbefall feststellen können. Aus Kot entnehmen sie auch DNS für genetische Untersuchungen.



FELLBÜSCHEL UND EINZELNE HAARE

Bärenhaare sind wollig und gewellt, zwischen sieben und zwölf Zentimeter lang und ziemlich widerständig. Bärenfell ist meist einheitlich im Farbton, kann aber von Tier zu Tier im Brauntönen stark wechseln; am Scheitel und am Rücken ist das Fell am hellsten. Der Haarwechsel findet nur einmal im Jahr statt, zwischen Juni und August. Finden sich Haare, lässt sich die **genetische Überwachung** der Bärenpopulation durchführen. Als 2003 der letzte der übersiedelten slovenischen Bären im Trentino das Radiohalsband verlor, bestimmten die Wissenschaftler die Anzahl der miteinander verwandten Bären, indem sie von den DNS-Analysen auf den jeweiligen Genotypen schlossen. Zum Teil konnten sie mit dieser Methode auch die Verbreitung der Bären klären. Die genetischen Informationen ermöglichen die Identifikation der einzelnen Bären, sagen aus, in welchem Habitat sie sich bewegen und wie weit sie sich vom home range der Mutter entfernen. Sie geben Aufschluss über die Verwandtschaftsbeziehungen. Die Bärenforscher stellen für diese Art der Untersuchungen ganz gezielt „**Haarfallen**“ auf: Innerhalb eines mit Stacheldraht abgezaunten Bereichs locken sie Bären mit Geruchsködern an, der neugierige Bär dringt ins Geviert ein und hinterlässt an den Drähten einige Haare.



KRATZSPUREN

Bären hinterlassen an Baumstämmen Kratzer von ihren kräftigen Krallen. Entweder ein Bär half sich mit den Krallen, auf den Baum hinaufzuklettern, oder er hinterließ bewusst ein Zeichen an einem Kratzbaum, das andere Bären als ein Signal für seine Anwesenheit verstehen. Meistens bleiben am Baumstamm **drei bis vier parallele Kratzrillen** zurück, diagonal angeordnet, ein eindeutiger Hinweis auf eine Bärenpranke.





STIMME

Anders als andere ähnlich massige Tiere verständigen sich Bären nicht mit Rufen, nur in **seltenen Fällen brummen oder knurren sie**, wenn sie Aggression anzeigen, oder sie puffen, um Sympathie kund zu tun. Im Alpenraum kommt es so gut wie nie vor, dass zwei männliche Bären gegeneinander kämpfen und man ihr tiefes Brummen hören könnte. Ein Ruf ist charakteristisch für Situationen, in denen Bären aufgeregt reagieren, man hört den Ton bei ihrer Begegnung mit Wölfen und Hunden. Manchmal lassen sie dem Brummen Blaslaute folgen, oder sie ziehen die Atemluft an den entblößten Zähnen vorbei, wobei sich Schnalzlauten ergeben. **Andere Töne verwendet die Bärenmutter, um sich mit den Jungtieren zu verständigen.**

BÄR UND MENSCH

Wo Bären vorkommen, lässt sich die alpine Umgebung als vital und vielfältig einstufen. Daher verwendet der Tourismussektor Bären als Magneten, als zusätzliche Attraktion und als Garant einer intakten Umwelt. Bären sind auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene streng geschützt. Trotzdem nehmen die Menschen ihre alpinen Bären nicht ohne Vorbehalte an: Bären reißen Weidetiere und sind seit dem frühen Mittelalter zuerst von den Geistlichen diffamiert, dann von der weltlichen Obrigkeit und den Bauern sehr stark zurückgedrängt worden.

Bären sind von Natur aus scheu und vorsichtig. Aus Erfahrung lernten die europäischen Braunbären, den einzigen ernst zu nehmenden Feinden, den Menschen, auszuweichen. Wenn Bären Menschen gewahren, verhalten sie sich im Normalfall wie alle Wildtiere, sie flüchten. Ein Braunbär hat einen wunderbaren Geruchssinn und ein besseres Gehör als der Mensch, daher zieht er sich zurück, lange bevor der Mensch den Bären wahrnimmt. Es muss schon der Wind mithelfen, dass der Bär den Geruch eines Menschen nicht aufnimmt und es zu einem Sichtkontakt kommt. Der Bär ist dem Menschen im Laufen, Klettern, Schwimmen und in seiner Körperkraft weit überlegen; es wäre sinnlos, Bären herauszufordern.

Wie bei allen Tieren lässt sich das Verhalten des Bären nicht eindeutig abschätzen, **daher kann er potentiell gefährlich werden.** Vorsicht und Respekt sind angebracht, wie bei allen Tieren. Seit 150 Jahren werden Kontakte zwischen Menschen und Bären in Italien – Apennin und Alpen – registriert. Es ist kein Fall von Angriffen eines Bären auf Menschen bekannt, auch kein Fall von Verletzung.



VERHALTEN BEI BEGEGNUNG MIT EINEM BRAUNBÄREN

Wer einen Braunbären auf große Distanz sieht, soll an der Stelle bleiben und den Bären ruhig beobachten, es ist eine sehr seltene Gelegenheit. Auf keinen Fall ist ratsam, sich dem Bären zu nähern, etwa um den Bären zu filmen oder zu fotografieren.

Wer Bärenjunge entdeckt, kann sicher sein, dass die Bärenmutter in der Nähe ist: Bärinnen kümmern sich um die Jungen sehr intensiv und setzen alles daran, sie zu beschützen.

Ist der Abstand zum Bären hingegen relativ gering, ist angebracht, auf sich aufmerksam zu machen, zum Beispiel durch lautes Sprechen. Richtet der Bär sich auf seinen Hinterfüßen auf und nimmt Witterung auf, so zeigt das nicht Aggressivität an, er verschafft sich damit nur einen besseren Überblick.

Entfernen Sie sich langsam, vermeiden Sie zu laufen und lassen Sie dem Bären immer einen Fluchtweg offen!

Verständigen Sie die zuständige Forstwache, dass Sie einen Bären gesichtet haben.

AGGRESSIVES VERHALTEN DES BÄREN

Ein Bär greift nicht an, wenn er nicht vorher provoziert wurde. Wenn sich ein Bär bei der Nahrungsaufnahme oder beim Schlafen gestört fühlt oder eine Bärin um ihre Jungen besorgt ist, kann der Bär einen Angriff starten, um einzuschüchtern und den Menschen zu verscheuchen. Das sind **Scheinangriffe**, der Bär hält drei bis zwei Meter vor dem Menschen inne, ohne wirklich überzugreifen. Sollte es wirklich zu einem aggressiven Verhalten kommen, wird empfohlen:

- * Legen Sie einen Gegenstand vor sich, z. B. den Korb mit den Pilzen, die Fischerausrüstung oder den Rucksack.
- * Gehen Sie langsam zurück, vermeiden Sie zu laufen.
- * Die Südtiroler Notrufnummer rund um die Uhr: 33570345677.

„PROBLEMBÄREN“

Zeigen Bären immer weniger Scheu vor Menschen, streifen sie untertags in bewohnten Gegenden herum, greifen sie bei Tag in der Nähe von Siedlungen auf Haustiere über oder gewöhnen sich an Futterplätze, die Menschen hinterlassen, kann sich ein Fehlverhalten entwickeln, das eine mögliche Gefahr darstellt. Wenn Bären mit Fehlverhalten auffallen, sollte die zuständigen Behörden benachrichtigen, die im Beiheft angegeben sind. Im Ernstfall rückt die Forstwache aus.

Schnell verwenden Journalisten das Wort „Problemär“ und greifen zu **irreführenden Begriffen**; reißt ein Bär zum Beispiel besonders viele Schafe, muss er nicht als



„Problembär“ gelten. Er kann dem Menschen weiterhin mit Scheu begegnen, daher gilt er nicht als gefährlich.

Für jeden Vorfall sieht der Managementplan des Umweltministeriums **PACOBACE** bestimmte Schritte vor.

Häufig werden Bären von Menschen zu „Problembären“ erzogen: Wer Nahrung für Bären auslegt, etwa um sie zu fotografieren oder besser beobachten zu können, macht sich strafbar und ist verantwortlich, wenn der Bär durch die bequemen Futterplätze seine Scheu verliert und lernt, Nahrung mit menschlicher Präsenz zu verbinden. Solche Bären sind verurteilt, erschossen oder in Gehege gesperrt zu werden.





ENTSCHÄDIGUNG UND VORSORGE GEGEN MÖGLICHE SCHÄDEN

Bären sind von ihrer Grundausstattung her **Raubtiere, ernähren sich aber überwiegend von pflanzlicher Kost**. Da sie sich an **leicht zugängliche Nahrungsquellen** schnell anpassen, können Bären auf Weidetiere, Bienenstöcke oder Obst- und Gemüsekulturen übergreifen. In Südtirol werden Schäden bei korrekter, zeitgerechter Meldung vollständig und rasch entgolten. Schäden, die Bären und andere Beutegreifer verursachen, die unter Schutz stehen, müssen ans entsprechende Amt oder an die Parkverwaltung gemeldet werden, und zwar innerhalb von 24 Stunden nach Feststellen eines Übergriffs. In Südtirol ist das Amt für Jagd und Fischerei der Abteilung Forstwirtschaft zuständig. Die Forstwache kommt zum Lokalauschein, um den Urheber des Schadens zu bestätigen und das Ausmaß einzuschätzen. Damit wird die Schadensvergütung eingeleitet.



Daher empfiehlt es sich für Halter von kleineren Weidetieren und für Imker, Schutzzäune vorzusehen.

Gut bewährt haben sich Elektrozäune. Die Übergriffe auf Bienenstöcke gehen bei sachgemäßer Wartung der Elektrozäune fast ganz zurück, auch die Weidetiere sind durch diese Vorrichtungen zu einem guten Teil geschützt. Das Amt für Jagd und Fischerei in Bozen leiht Schutzvorrichtungen und berät bei der Installation. Elektrozäune müssen allerdings korrekt installiert und gewartet werden.

**Amt für Jagd und Fischerei,
Abteilung Forstwirtschaft,
0471 415170 Bürozeiten oder
33570345677 rund um die Uhr.**

Viehzüchter oder Imker tun gut daran, die empfohlenen Schutzmaßnahmen umzusetzen, wenn ihnen ein Bär einmal einen Schaden zufügte, denn er kann durchaus an den selben Ort zurückkehren, wo er schon einmal Nahrung fand. Auch für die Überwachung und Forschung ist es wichtig, den Schadensfall zu dokumentieren, immer vorausgesetzt, dass tatsächlich der Bär der Täter war. Es ist ein klares Zeichen für die Anwesenheit eines Bären und bietet Gelegenheit, genetisches Material vom Bären zu sammeln, um das einzelne Tier zu bestimmen. Die Aufnahme von Spuren und anderen Zeichen von Anwesenheit und die Nutzung von Fotofallen sind bereits klassische Methoden. Sammeln von Kot und Haaren der Bären ist besonders wichtig geworden, weil sich DNS entnehmen und die Identität der einzelnen Bären bestimmen lässt. Aus diesen Informationen erschließen die Fachleute den Stand der aktuellen Bärenpopulation, die Verteilung der Anzahl von Jungtieren zu erwachsenen Bären oder das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Exemplaren. Auch die räumliche Streuung der Bären lässt sich herausfinden. Bei Schadensfällen ist es schon deshalb wichtig herauszufinden, welcher Bär der Täter war, um die Konsequenzen für ein auffälliges Verhalten zu überlegen: Steckt hinter den Schäden immer der selbe Bär, handelt es sich um einen „Problembären“ oder ist es ein auffallend zutrauliches Tier? Auf diese Beurteilungen folgen festgelegte Maßnahmen.





WAS TUN, UM DIE BÄREN ALS WILDTIERE ZU ERHALTEN?

- * **Keine Abfälle hinterlassen und Bären auf keinen Fall mit Nahrung oder Ködern anlocken, um sie fotografieren, filmen oder einfach besser beobachten zu können:**

Wenn Sie Fehlverhalten dieser Art feststellen, melden Sie es den zuständigen Behörden, denn es verstößt auch gegen die geltenden Gesetze.

- * **Zeigen Sie** Wilderei, Fallenstellerei, Giftköder auslegen **an**, auch das Gift legen mit bereits toten Tieren, von denen sich Bären ernähren.
- * **Melden Sie Bärenspuren** und **fotografieren Sie** die Spuren. Sollten Sie einen Bären sehen oder eindeutige Zeichen für seine Anwesenheit finden, verständigen Sie die zuständigen Behörden, geben Sie Ihre Informationen nicht an Dritte weiter. Damit helfen Sie mit, Bären und Menschen zu schützen.
- * Teilen Sie den zuständigen Behörden mit, wenn Sie Bären mit auffällig zutraulichem Verhalten beobachten.
- * Unterstützen Sie die Aktivitäten der Vereine, die sich für den Schutz der Bären einsetzen.



„Bär heißt auch Abenteuer,
Mythos, Legende, ein Fortleben
eines uralten Lebens,
wenn das verschwunden ist, fühlen
wir uns alle verlassen und ärmer.“

Dino Buzzati





Verein WWF BOZEN

Egger-Lienz-Straße 1 • 39100 Bozen

Telefon 0471 271743 • wwf.bolzano@gmail.com • <http://wwfbolzano.wordpress.com>

WWF Sezione Trentino Alto Adige

Via Malpaga, 8 • 38122 Trento

Telefon und Telefax 0461 231842 • trentinoaltoadige@wwf.it

WWF Italia

Programma Alpi

Via Orseolo, 12 • 20144 Milano

Telefon 348 8749889 • alpi@wwf.it • www.wwf.it/Alpi

Autonome Provinz Bozen-Südtirol

Amt für Jagd und Fischerei

Landhaus 6 • Brennerstraße 6 • 39100 Bozen

Telefon 0471 415170 • Telefax 0471 415166

Notrufnummer 335 70345677 • jagd.fischerei@provinz.bz.it • www.provinz.bz.it/forst/

Provincia Autonoma di Trento

Servizio Foreste e Fauna • Ufficio Faunistico

Via Trener, 3 • IV piano torre C • 38121 Trento • Tel. 0461 495940 • Fax 0461 494972

mailorso@provincia.tn.it • www.orso.provincia.tn.it

Texte: Provincia Autonoma di Trento, Servizio Foreste e Fauna, Ufficio Faunistico e Carlo Frapporti.

Fotografien und Zeichnungen: Provincia Autonoma di Trento, Archivio Servizio Foreste e Fauna, Carlo Frapporti, Mauro Belardi, Stefano Andretta, WWF Italia.

Übersetzung: Johanna Maria Platzgummer, Bozen.

Gestaltung und Druck: Publistampa Arti Grafiche, Pergine Valsugana.



Es wird Papier der Qualität *patinata Fedrigoni* verwendet, *Symbol Freeliffe Satin* mit Zellulose, die ohne Chlor gebleicht wurde. Das Papier hat das FSC-Zertifikat. Die Druckfarbe beruht auf Lösungen auf Pflanzenbasis ohne Zusätze aus der Petrochemie.

Dank



Autonome Provinz
Bozen/Südtirol
Abteilung Natur
und Landschaft